

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger d. d. d. d.

No. 51.

Donnerstag, den 30. April

1896.

Bekanntmachung.

Vom 30. dieses Monats bis spätestens den 21. nächsten Monats ist der I. Termin **Staats-Einkommensteuer, Rathsgeschoss, Erb- und Lösszins, Pachtgeld für Communländerel** auf das laufende Jahr bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung an die Kämmererei zu entrichten.

Hierbei werden alle Diejenigen, welche noch mit Schulgeld und städtischen Anlagen in Rest stehen, aufgefordert, diese Reste ebenfalls bis spätestens den 21. nächsten Monats an vorgenannte Kassenstelle zu bezahlen. Wilsdruff, am 27. April 1896.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche Grundstücke an den Wilsdruffer Communisationswegen ohne oder mit nicht genügender Einwand besitzen, werden bei Verunreinigung dieser Wege durch Bekleidung der Grundstücke zur Bestrafung gezogen. Wilsdruff, den 28. April 1896.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Monate Mai und Juni

werden Bestellungen auf das

„Wochenblatt für Wilsdruff“

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 70 Pfg., für außerhalb bei den Kaiserlichen Postämtern zu 87 Pfg. angenommen.

Geschäftsstelle des Amtes und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Tagesgeschichte.

Das „Volk“ schreibt in seinem letzten „Wirtschaftlichen Wochenbericht“: Die Börse ist mißgestimmt; die bösen „Agrarier“ haben das Börsengesetz ihr „eingebrocht“, das in das Treiben der Fondsbörse wie der Getreidebörse mit „rauber Hand“ hineingreifen wird. Noch war die Hoffnung vorhanden — und man lauschte gern den diese Hoffnung nährenden Gerüchten, — daß die Regierung das Börsengesetz in der schärferen Kommissionsfassung ablehnen werde. Ein hiesiger Börsenberichterstatter hatte diese Ansicht erst noch im Laufe dieser Woche nach Wien telegraphirt, wo man ebenfalls unter Börsengesetzschmerzen und Verärglungen leidet. Doch auch diese Hoffnung ward zertrübt. Der preussische Landwirtschaftsminister erklärte im Abgeordnetenhaus: „Das Börsengesetz wird, wie ich annehme, zu günstigen Ergebnissen für die Landwirtschaft führen; denn wir haben den Wunsch, daß die Bestimmungen des Gesetzes dazu dienen, die Produzenten von den gegenwärtigen Mißbräuchen auf dem Börsengebiete zu befreien.“ Wenn auch in dieser Erklärung nicht ausgesprochen ist, daß die Regierung in allen Einzelvorschlägen den Kommissionsbeschlüssen beitreten will, so ist doch generell in ihr zu erkennen gegeben, daß die Regierung durchaus nicht gesonnen ist, das Börsengesetz fallen zu lassen, daß vielmehr ein positiver handgreiflicher Anfang mit einer durchgreifenden Reform gemacht werden soll. In diesem Sinne ist die Erklärung des preussischen Landwirtschaftsministers nur freudig zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit dürfte es erweisen, aus dem heraus das jetzt vorliegende Börsengesetz, sowie das Depot-Gesetz entstanden ist, umso mehr als in der Geschichte dieser Woche ein weiterer, und zwar geradezu trauriger Fall verzeichnet ist, der das Nothwendige eines solchen Gesetzes klar zu Tage treten läßt; wir meinen die Unterthätigkeiten des Direktors der „Niedersächsischen Bank“ in Wilsdruff, Lindner. Ueber zehn Jahre hat derselbe in der verwegenen Weise an der Börse spekulirt und zur Deckung der zumeist fehlgeschlagenen Spekulationen die der Bank anvertrauten Depots veruntreut; er hat die Bank um rund 2600000 M. geschädigt. Der Hauptvermittler

für diese Spekulationen war die hiesige Bankfirma Jean Fränkel. Es lieft sich fast romanhaft, mit welchen Summen hier ungesungen worden ist; Lindners Engagements erreichten im Jahre 1895 allein bei eben der genannten Firma Jean Fränkel die enorme Höhe von 27 Millionen Mark! Bei dieser Höhe der Summen, gegenüber der Thatsache, daß Lindner von bestimmten bei Jean Fränkel hinterlegten Werthpapieren die Coupons einforderte, kam es nach den Vorgängen bei Wolff, Sommerfeld, Koenig und Konsorten der vermittelnden Berliner Bankfirma niemals in den Sinn, daß Lindner mit fremdem Geld in unredlichiger Weise umgehe. Man könnte über solche Naivität lachen, wenn die begleitenden Thatsachen nicht zu traurig und ernst wären. Zur besseren Beleuchtung der ganzen Angelegenheit geben wir aus einem ausführlichen Bericht der Generalversammlung der Niedersächsischen Bank folgendes wieder: „Es gelangte ein Gutachten des gerichtlichen Bücherrevisors Vordt zum Vorkommen, in welchem derselbe hervorhebt, daß Lindner seit 31. Oktober 1885 umfangreiche Spekulationen und Termingeschäfte mit den Berliner Firmen Jean Fränkel, Siegfried Vandsberger, der Berliner Kommerzbank A. Mantel u. Co., Siegmund Vandsberger, Steinfied u. Co. und der Wilsdruffer Firma Nathan Meyer unterhielt, daß er im Jahre 1895 27000000 M. (!) und während der ganzen in Frage kommenden Zeit 76000000 M. umsetzte (!). Die Geschäfte schlugen fast ausnahmslos zu Ungunsten des Spekulanten aus, Ende 1892 betrug seine Verluste bereits 2500000 M. Ingen welchen Kredit gewährte Fränkel dem Lindner nicht, er mußte stets für weitere Deckung sorgen, so er bekam Coupons, die er in natura den Wilsdruffer Deponenten einhändigen mußte, nicht früher, bis er Valuta nach Berlin gefandt hatte. Der Sachverständige meint, daß bei solcher Lage dem Berliner Hause es nahe gelegen haben müsse, zu folgern, daß Lindner nicht auf ehrliche Weise in Besitz der eingekauften Effekten gekommen sein könne. Solche Anlagen seien bei der Verbindung mit Fränkel nie in Betracht gekommen. Lindner habe den Rathschlägen Fränkels, zu kaufen oder zu verkaufen, stets Folge gegeben, sehr zu seinem Schaden. Schließlich habe über die Höhe der Engagements Lindner gar nicht mehr zu befinden gehabt, sondern nur noch etwa gebräutet: „Kauf Banken, Ruffen, Montan etc.“ Auf ein Telegramm Lindners vom Februar 1895: „Kauf vorfristig etc.“ erhielt Lindner 60000 M. Diskonto, 60000 M. Berliner Handelsgesellschaft, 30000 M. Hessische Ludwigsbahn. — Auf ein weiteres Telegramm: „Kauf kleines Pöschchen etc.“ erhielt er 60000 M. Berliner Handelsgesellschaft und 300 Stück Kreditaktien. Auf das folgende Telegramm: „Kauf doch nicht so hohe Beträge“, erhielt er für 508000 M. Effekten. Das Opier wurde nicht mehr aus den Händen gelassen.“ Soweit dieser Bericht. Erwähnt sei noch, daß, als vor Jahren ein damaliger Angestellter der Bank den inzwischen verstorbenen Vorsitzenden darauf aufmerksam machte, daß Lindners Geschäftsführung bedenklich sei, eben dieser Angestellte eine Zeitlang ins Irrenhaus gesperrt wurde. Bei solchen Thatsachen will

man in gewissen Kreisen einem Börsen- und Depotgesetz gegenüber die gekränkte Anschuld spielen, spricht man von „unberechtigtem Mißtrauen“ gegen einen ganzen Stand. Uebrigens sei darauf hingewiesen, daß man derartige Aebwendungen bereits vor Jahren hören konnte, als die Novelle zum Aktiengesetz bekannt wurde. Damals hieß es u. a.: „Kein anständiger Mensch werde mehr in den Aufsichtsrath einer Aktien-Gesellschaft eintreten können.“ Nun, wir haben nicht gehört, daß wegen dieses Gesetzes noch irgend ein Aufsichtsrathsmitglied irgend einer Gesellschaft aus dem Aufsichtsrath ausgetreten sei, oder daß sich jetzt jemand über das Gesetz beschwere. Es will uns eher noch zu schwach erscheinen, wenn unter ihm derlei Fälle, wie der Lindnerische, sich ereignen können. Sehr oft hat man in der letzten Zeit die Worte gehört: daß die Börsen- und die Bankwelt selbst die etwa zu Tage tretenden Auswüchse beiseitigen würde. Unseres Erachtens wäre es eine dringende Aufgabe solcher Selbsthilfe, auf die Art und Weise eines Geschäftsbetriebes wie bei der genannten Firma Jean Fränkel aufmerksam zu machen und zwar im Interesse aller soliden Bankfirmen.

Berlin, 28. April. Professor Heinrich v. Treitschke ist heute Vormittag gestorben.

Berlin. Zur Lohnbewegung. Wie die „Post“ erzählt, hat der Verein der Engrosfirmen der Konfektionsbranche beschlossen, den bei den Abmachungen vom 19. Febr. festgesetzten Lohnzuschlag von 12 1/2 Prozent nicht mehr zu zahlen und dies dem Gewerbegericht mitzutheilen. Damit ist der Vertrag zwischen den Konfektionären, Meistern und Arbeitern, der die Grundlage der Einigung bildete, thatsächlich aufgelöst. Das Einigungsamt wird nun sofort zu diesem Beschlusse Stellung nehmen. In den Kreisen der Meister und Arbeiter will man der Frage näher treten, ob sich nicht auf Grundlage eines Minimaltarifs eine befriedigende Lösung der Wirren herbeiführen lasse.

Wenn der Reichstag in der laufenden Tagung noch ein Arbeitspensum von großem Umfange zu erledigen hat, so ist, wie von einer officiellen Korrespondenz dargelegt wird, das Budgetmoter al, welches dem Bundesrathe vorliegt, gleichfalls nicht geringfügig. Hauptächlich sind es die durch das bürgerliche Gesetzbuch hervorgerufenen Vorlagen, die den Bundesrat in Anspruch nehmen. Mit dem bürgerlichen Gesetzbuche sollen gleichzeitig Gesetze, betreffend Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Civilprozeßordnung und der Konkursordnung, über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung, einer Grundbuchordnung und über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Kraft treten. Bis auf die letzten beiden, an denen im Reichsjustizamt eifrig gearbeitet wird, ist dieser geplante gesetzgeberische Stoff dem Bundesrathe bereits vorgelegt und wird in den Ausschüssen eingehender Berathung unterzogen. Wenigstens von einigen dieser Entwürfe, die wie die Konkursordnungs-Novelle, die weitesten Kreise in persönlichen Interessen angeht, darf man als sicher annehmen, daß sie nach ihrer Feststellung im Bundesrathe veröffentlicht werden. Allerdings wird man vor Schluß der jetzigen Parlamentstagung

auf diese Veröffentlichung schwerlich rechnen dürfen. Neben den Vorlagen juristischen Charakters ist es der wirtschaftlich nicht unbedeutend ins Gewicht fallende deutsch-japanische Handelsvertrag, der dem Bundesrathe zur Entscheidung vorliegt. Von ihm hofft man, daß er bei gründlichster Durchberatung noch so zeitig hergestellt werden wird, daß er den Reichstag in der laufenden Tagung beschäftigen kann. Sodann kommen für den Bundesrathe Vorlagen, die sich auf den Schutz der Arbeiter beziehen, in Betracht, wie die über die Einrichtung und den Betrieb von Buchdruckereien und Schriftgießereien. Auch der Entwurf über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe wird auf diesem Gebiete Arbeit verursachen. Schließlich sind, abgesehen von kleineren Vorlagen, Resolutionen des Reichstages zum Etat für 1896/97, sowie der vom Reichstage angenommene Entwurf wegen Veränderung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag in Aussichtberathung. Dazu dürften in nächster Zeit voraussichtlich noch zwei Entwürfe kommen und zwar einmal das Handwerkergesetz und sodann die Vorlage wegen der vierten Bataillon. Man sieht, daß der Umfang der Arbeiten des Bundesrathe kein kleiner ist, jedoch wird man als sicher annehmen dürfen, daß die weitens größte Mehrzahl der vom Bundesrathe in Berathung genommenen oder noch zu nehmenden Entwürfe die andere gesetzgebende Körperschaft des Reiches erst nach der Sommerpause beschäftigen wird.

Unlauterer Wettbewerb durch Schaufensterreklame. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Lübeck geschrieben: „Es ist gewiß schon von jedem realen Geschäft mit Bitterkeit empfunden worden, in welcher schamloser Weise gewisse Zubenfirmen Käufer heranzulocken, indem sie in den Schaufenstern in die Augen stechende Waaren ausstellen, die sie mit ganz niedrigen Preisen auszeichnen. Der Käufer glaubt natürlich, daß die Waare für den angegebenen Preis zu haben sei, und wird dadurch veranlaßt, in das Geschäft zu gehen. Hier bekommt er eine minderwertige Waare, die der Waare im Schaufenster nur äußerlich ähnlich ist. Die hiesigen Detaillisten haben nun gegen diesen jedes realen Geschäft schädigenden Kniff Stellung genommen, indem dem Reichstagsabgeordneten für Lübeck, Rechtsanwalt Dr. Witz, ein Beschluß des Detaillistenvereins unterbreitet wurde: er möge bei der Berathung des Gesetzentwurfs über den unlauteren Wettbewerb im Reichstag einen Antrag einbringen, dahingehend, daß in das Gesetz ein Paragraphe aufgenommen werde, daß Jeder, der in der Absicht, Käufer heranzulocken, Waaren mit niedrigen Preisen ausstellt und dann zu hohen Preisen verkauft oder zu verkaufen sucht, bestraft wird. Unser Strafgesetzbuch weist leider auch hierin eine Lücke auf.“

Ueber die bevorstehende „Maiser“ bringt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem bemerkt wird: „Das liegt doch auf der Hand, daß gerade die Unternehmer, welche gegen ihre Arbeiter von den humansten Gefinnungen geleitet werden, am wenigsten sich darob einlassen können, sich unter dem Hinweis auf die „günstige Gelegenheit“, welche die aufsteigende Konjunktur bietet, seitens der sozialdemokratischen Agitatoren die Erlaubnis für eine allgemeine Arbeiterruhe ihrer Arbeiter am 1. Mai abzulegen zu lassen. So wenig aber die Unternehmer sich angesichts dieses neuen sozial-revolutionären Vorstoßes schwach zeigen darf, so sehr sollte es sich der sozialdemokratische Anhang unter den Arbeitern klar machen, welche Folgen man herauszuschmeckt, falls man den sozialdemokratischen Schwindlern Glauben schenkt, die jetzt in zahlreichen Versammlungen die „allgemeine“ Arbeiterruhe im Hinblick auf die „günstige Gelegenheit der aufsteigenden Konjunktur“ als ein sehr harmloses und ohne Schwierigkeit zu erreichendes Ziel hinstellen. Uebrigens bedarf es kaum der ausdrücklichen Erwähnung, daß, soweit ihre gesetzlichen Vollmachten und Machtmittel reichen, die Staatsregierung, wie in früheren Jahren, so auch jetzt vorbereitet und gewillt ist, allen Zuwiderhandlungen gegen das Vereins- und Versammlungsrecht, die in Verbindung mit der sozial-revolutionären Maiser eintreten könnten, insbesondere in Form von Aufzügen und sonstigen demonstrativen Kundgebungen entschieden und nachdrücklich entgegenzutreten.“

Wien, 27. April. Eine Extra-Ausgabe des antisemitischen Volksblattes sagt zu der Berufung Dr. Luegers zum Kaiser Franz Josef, dieselbe bedeute die vollständige Anerkennung der antisemitischen Partei sowie die Erkenntnis der Bedeutung Luegers als Führer und Organisator der Verwaltung Wiens. — Extrablätter verstanden heute Mittag bereits den Rücktritt Dr. Luegers. Die Angelegenheit bildet in der Bürgerschaft und im Parlament den einzigen Gesprächsstoff. Lueger verweigerte im Parlament auf die zahlreichen Anfragen über das Nähere der Audienz jede Antwort. Heute Nachmittag findet wahrscheinlich schon die Ausschreibung der neuen Bürgermeisterwahl statt. Zum ersten Bürgermeister wird voraussichtlich der Abgeordnete Professor Schlesinger, zum ersten Vize-Bürgermeister Dr. Lueger und zum zweiten Vize-Bürgermeister der jetzige Bezirks- und Gemeinderath Strohbach gewählt werden. — Eine spätere Meldung besagt: Das an der Börse kursierende Gerücht, daß im heutigen Ministerrath die Demission des Kabinetts Bodini beschlossen, ist vollständig unbegründet. — Mittags hatte Dr. Lueger im Ministerrath des Abgeordnetenhauses eine längere Konferenz mit Bodini.

Ueber die Audienz Luegers beim Kaiser theilt Lueger selbst Folgendes mit: Der Kaiser appellierte mit Rücksicht darauf, daß Lueger die Bestätigung als Bürgermeister dormalen nicht erhalten könne, an seine Loyalität und gab der Erwartung Ausdruck, daß Lueger, von dessen persönlicher Ehrenhaftigkeit und erforderlichen Begabung, sowie Vaterlandstreue er, der Kaiser, überzeugt sei, im Interesse der baldigen Wiederkehr normaler Verhältnisse in der autonomen Verwaltung Wiens auf seine Wahl freiwillig verzichten werde. Lueger erwiderte mit dem Danke für den gnädigen Empfang; er stehe dormalen einem direkten Wunsch seines kaiserlichen Herrn gegenüber und als Patriot und stets loyaler Staatsbürger habe er die selbstverständliche Pflicht, in diesem allerhöchsten Wunsche für sich einen Befehl zu sehen. Wie verlautet, hat Lueger bereits seinen Bericht eingeleitet. Die Audienz erregt das größte Aufsehen und macht in liberalen Kreisen einen niederschlagenden Eindruck.

Die Wiener Sozialisten haben auch die Beteiligungen ihrer schulpflichtigen Kinder an der Feier des 1. Mai und namentlich an den Aufzügen im Prolet beschlossen. Die Schulbehörde hat infolgedessen die Schulleitungen angewiesen, eine Unterbrechung des regelmäßigen Schulbesuchs nicht zu dulden und etwa vorkommende Schulversammlungen der gesetzlichen Abmündung zuzuführen. Die Sicherheitsbehörde ferner hat die

Beranstaltung eines Massenaufzuges der Kinder verboten und die sozialdemokratische Parteileitung hieron benachrichtigt. „Unsere Kinder sollen bei Zeiten lernen, die Maiser zu begehen!“ rief es in dem sozialdemokratischen Aufruf. Mit anderen Worten: die Arbeiterkinder können den Agitatoren nicht früh genug in die Bewegung des Klassenhasses und des Kampfes wider Gesetz und bürgerliche Ordnung hineingezogen werden. Für die Eltern waren gedruckte Entschuldigungszettel bereit gehalten, welche sie am 2. Mai ihren Kindern in die Schule mitgeben sollten. Diesem Manöver ist nunmehr der Weg verlegt.

Ueber die am Freitag Abend im Tivoli-Bauhall in Paris abgehaltene große Volksversammlung, die als Hauptprobe des Straßenaufzuges anzu sehen ist, wird noch Folgendes berichtet: In dem ungeheuren schuppenartigen Raume waren über zehntausend Personen versammelt, neben Mousaffen, Milibarden und Kadaverehbauern doch auch viele wildblickende verdrehte Fanatiker. Fast alle Pariser Abgeordneten waren auf der Verhandlungsbühne zu sehen. Die Ankündigung des Vorsitzenden Renault, daß Gohbet durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert sei, wurde mit dem Schreie: „Verräther! Drückeberger!“ aufgenommen. Der erste Redner, Abgeordneter Camille Pelletan, verspottete Bourgeois, dessen größtes Verdienst seine Feinde gewesen seien. Der Senat sei eine Pseudononkurat für politische Greife mit tapazierten Wänden und Leibstählen. Und vor diesen Alten, diesen Unfähigen, diesen Breifhaften solle das Volk zurückweichen? Nimmermehr! Nun heiße es Gewalt anwenden. Es wäre besser, sie zu vermeiden, gehe es aber nicht anders, so möge jeder seine Schuligkeit thun. Nach Pelletan beleuchtete Jaurès die Lage. Die Kammermehrheit werde nur ein Ministerium leben lassen, dessen Programm die Verfassungsdurchsicht enthalte. Wollen Präsident und Senat keine Durchsicht, werde man sie mit Umwälzungsmitteln überwinden. Heute Abend, schloß Jaurès, beginnt der Kampf, er wird lang, vielleicht auch tragisch werden. Schwören wir, auf Leben und Tod für soziale Republik zu stehen! Die ganze Versammlung leistete mit theatralischen Gebarden den Eid, nahm eine schwülstige Tagesordnung an, welche die Unterdrückung des Senats fordert, und stimmte unter Hochrufen auf die Kommune, die Umwälzung und vereinzelt auch auf Bourgeois in die Strophe hinaus. Hier widersetzte sich, unter Führung des Polizeipräsidenten Lépine selbst, eine starke Polizei-, Municipal- und Reitergardentruppe dem geplanten Massenzuge nach den Boulevards. Die Soldaten wurden mit den Aufzählern handgemein und das Volk lief bald auseinander. Die Abgeordneten und Stadtrath suchten die Truppen durch Aufstimmung ihrer Schärpen einzuschüchtern, die Soldaten ließen sich jedoch nicht bange machen, sondern arbeiteten ununterbrochen mit Säufen und gestieften Säßen. Als die Abgeordneten urtheilten, daß sie genug Hiebe und Tritte empfangen hätten, gingen sie, zum Theil über die Rechte, nach Hause. Einzelne Volksgruppen gelangten bis zu den großen Boulevards und pfliffen und johlten, vielfach auch von Omnibusbedecken herab; die Polizei holte die Körmmacher herunter und verfolgte sie zum großen Jubel der Bierhausgäste, die das Treiben als unentgeltliches Schauspiel betrachteten. Um Mitternacht war der Lärm zu Ende. Nach dem Gesez gelangten die Schreier nicht, wie es angeblich ihre Absicht war. Am 1. Mai soll der Straßenumlauf wiederholt werden.

Lang le Saunier, 28. April. Ein 28 Jahre alter Anarchist Namens Colin ermordete inmitten eines Volksfestes ohne jegliche Veranlassung den Maire der Gemeinde Neven durch Messerstiche. Man schreibt das Verbrechen lediglich dem politischen Haffe zu.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 29. April. Als im Beginn des Jahres die Aufsehen erregenden Entdeckungen des Engländer's Ramsay und Lord Rayleigh die gesammte wissenschaftliche Welt verblüfften, da schien es fast, als wenn unsere verehrten angelsächsischen Vettern den deutschen Forschern wieder einmal den Rang abgelassen hätten. Mit umsoher berechtigtem Stolze dürfen wir heute auf unsern Würzburger Professor Röntgen hinblicken, der die Welt seit kurzem mit einer wissenschaftlichen That beschenkt, die nicht weniger bedeutend als eine weitere Verschiebung des Marksteines wissenschaftlicher Erkenntnis in die geheimniskammernobenen Gebiete der noch unerforschten Natur. Ist auch diese hochwichtige Entdeckung des Längern und Breiteren in den Zeitungen den verehrten Lesern vor Augen geführt worden, so hatte man doch noch nicht in unserm Wilsdruff Gelegenheit gehabt, Ausführlicheres und Fachlicheres hiervon zu erfahren; diese Gelegenheit wurde nunmehr einer aus ca. 70 Personen, Männern und Frauen, bestehenden Versammlung zu Theil, welche sich am gestrigen Dienstag Abend auf ergangene Einladung seitens des hiesigen „Gemeinnützigen Vereins“ im Hotel zum goldenen Löwen eingefunden hatten. Herr Apotheker Tzschaschel, welcher schon durch sein Fach sich angeregt fühlte, auf diesem Gebiete der Wissenschaft weiter zu arbeiten, hatte sich bereit erklärt, Neues aus dem Gebiete der Naturwissenschaft „Röntgen's X-Strahlen“ vorzutragen. Die Ausführungen des verehrten Redners waren durchgehends sehr verständlich und erläuterte derselbe an der Hand verschiedener physikalischer Apparate und Abbildungen die Entstehung und Entwicklung der Röntgen'schen X-Strahlen in bester Weise, wesshalb auch nach Schluß des Vortrages Herr Apoth. Tzschaschel der wohlverdiente Beifall zu Theil wurde.

Den Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird bestimmt, daß diejenigen Untersteuerämter und Uebergangsteuerämter, die wegen ihres Geschäftsumfanges größere Bedeutung besitzen, künftig die Bezeichnung „Steueramt“ zu führen haben. Infolge dieser Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums werden die bisherigen Untersteuerämter in Borna, Bischofswerda, Grimmitzschau, Dahlen, Dippoldiswalde, Döbeln, Frankenberg, Froburg, Glauchau, Großenhain, Hainichen, Ramen, Reitzsch, Lengfeld, Röhau, Lommahsch, Meerane, Mügeln, Riesa, Reustadt, Oederan, Oschatz, Pegau, Pirna, Reichenbach, Riesa, Rochlitz, Tharandt, Waldheim, Weipertsch, Wilsdruff und Wurzen vom 1. künftigen Monats ab die Bezeichnung „Steueramt“ führen.

In den nächsten Tagen, erscheint das (grüne) Kursbuch, und es wird von gedachten Zeitpunkte ab bei allen den bekannten Verkaufsstellen bezogen werden können. Das Werkchen ist in weiten Kreisen sehr beliebt und die Nachfrage nach

demselben wird für den Sommer dieses Jahres um so größer sein, als der neue Sommerfahrplan auf zahlreichen Linien nicht nur des sächsischen Bahnnetzes, sondern auch auf denen der bayerischen, österreichischen und preussischen Bahnen so wesentliche Erweiterungen bringt, daß für jeden der Anlauf des Werkes empfehlenswerth erscheint. Erwähnt sei hier noch, daß das Kursbuch durch Aufnahme neuer Bahnen und sonstige vorteilhafte Erweiterungen noch an Werth gewonnen hat. Besonders willkommen ist auch eine Uebersicht aller derjenigen Sonderzüge, welche nach und von allen Richtungen für den Sommer dieses Jahres seitens der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung zu ermäßigten Preisen in Aussicht genommen worden sind.

Bei der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft tritt mit Freitag, den 1. Mai — gleichwie bei den Eisenbahnen — der Sommerfahrplan in Kraft. Derselbe weist gegen den bisher gültigen bedeutende Erweiterungen auf. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß neuerdings die meisten Stationen, zumal in der Nähe Dresdens, mit zweckmäßigen Wartehallen versehen worden sind, bezw. in nächster Zeit noch damit versehen werden. Die österreichischen Fahrstrecken Aulstige-Tetschen-Bodenbach sind vom 1. Mai ab nun auch wie die Strecken Bodenbach-Schanbau-Pirna-Dresden in den zusammenstellbaren Rundreiseverkehr der Eisenbahnen eingeschlossen. — Wesentliche Verbesserungen sind in dem Restaurationswesen der Schiffe zu verzeichnen. Es werden nur Weine erster Firmen und Lagerbier vom Felseneller, böhmisches Bier vom Bürgerl. Brauhaus in Leitmeritz, sowie 1. Gulmbacher verzapft und ist das Bier durch die neuangekommenen Kohlenäureapparte steif frischer und gut bekümmert. Hinsichtlich der Speisen ist durch die vom Provirantat der Gesellschaft erfolgende peinliche Auswahl allen Zubehörs Garantie für gleichmäßig gute Beschaffenheit geboten.

Oberwartsh. Infolge der Abreise des Waldgrundbesizers Berndt, Klostergut Oberwartsh, wird der diesjährige Waldgottesdienst bereits am 17. Mai abgehalten. Da die Kürze der Zeit die Einübung der geplanten Massenzüge in dem gemeldeten Umfange leider nicht gestattet, so werden bei dem Gottesdienste nur die Parochialvereine in Aktion treten.

Pobersdorf. Montag früh kurz nach 1 Uhr ging in der hiesigen Windmühle Feuer aus, sodaß dieselbe gegen 2 1/2 Uhr in hellen Flammen stand. Als erste Spritze zur Stelle war außer der Ortspritze die Föderersdorfer, als zweite meldete sich trotz des großen Umweges die Tharandter Feuerwehr beim dortigen Gemeindevorstand. Wassermangel wegen und da effektiv nichts zu retten war, ist keine der drei Spritzen in Thätigkeit gekommen. Da der Wind günstig stand, brannte nur die Windmühle aus, die übrigen Gebäude sind nicht beschädigt worden.

Viele Sänger, welche in diesem Jahre nach Stuttgart reisen, um an den Weltgefangen auf dem deutschen Sängersfest Theilzunehmen, dürfen sich keine Kenntnis haben von einer (auf den dänischen Eisenbahnen seit Jahren zum Vortheil für die Staatskasse bestehenden) in Württemberg seit etwa 2 Jahren eingeführten Neuerung, nämlich von der Einrichtung vierzehntägiger Fahrkarten. Diese Karten kosten 2. Klasse 30 Mark und 3. Klasse 20 Mark, doch ist erforderlich, daß die Karte während der Reise eine Photographie (unaufgezogen) beibringen muß. Im Besitze einer solchen Karte kann Jemand im Gebiete der königlich württembergischen Eisenbahn hinfahren, wohin er will und so oft er will. Wir empfehlen diese Karten jenen Besuchern des deutschen Sängersfestes in Stuttgart, welche sich länger in Württemberg aufhalten wollen, weil sie mit denselben 14 Tage lang die landschaftlichen, zum Theil subalpinen Schönheiten des Schwarzwaldes genießen können. Subalpe ist auch bei uns in Sachsen demnächst ein solcher Versuch im Interesse sowohl der Touristen, als auch der Staatsentnahmen gemacht.

Darf man Sachen von unbekanntem Luten kaufen? Diese, vom Publikum oft mißverständlich ausgelegte Frage wurde principiell von der Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin erledigt. Der Restaurateur W. wollte sich ein Fahrrad zulegen. Der ihm bekannte Reizende W. theilte ihm mit, daß in einer benachbarten Kneipe ein junger Mann sei, der ein gebrauchtes Rad verkaufen wolle. W. ging dort hin und erlangte das Rad für 60 Mk. Es erwies sich später, daß das Rad gefahren war, der Besondere erkrankte es in Ws. Wohnung, der eine Anlage wegen Heblerei erhielt. In der ersten Instanz nahm das Gericht an, daß der Angeklagte aus dem eigenartigen Umständen, unter denen er das Rad gekauft, hätte annehmen müssen, daß es sich um eine gestohlene Sache handle, der Angeklagte wurde wegen Heblerei zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. In der Berufungsinstanz führte der Verteidiger aus, daß nicht, wie im Publikum vielfach angenommen werde, eine Reklamation bestehe, von einem unbekanntem Verkäufer nichts zu kaufen. Das allein reichte nach der Entscheidung der höchsten Gerichte nicht aus, um den Thatbestand der Heblerei zu erfüllen, vielmehr wüßten noch besondere Umstände nachgewiesen werden. Im vorliegenden Falle sei auch kein auffallend niedriger Preis für das Rad bezahlt worden. Der Gerichtshof trat diesen Ausführungen bei und erkannte auf Freisprechung.

Kgl. Landgericht Dresden, 25. April. Der am 10. September 1872 zu Niedereula bei Rostock geborene Dienstknecht Paul Emil Raumann stand unter der Anlage des einfachen und schweren Diebstahls. Raumann ist wegen versuchter Nothdurft im Jahre 1889 mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Der junge Mann diente bei dem Gutbesitzer Klopfer in Schönitz bei Ritzsch. Obgleich Raumann in frecher Weise leugnete, wurde ihm auf Grund der eidlich vernommenen Zeugen nachgewiesen, daß er im Laufe dieses Jahres dem Zeugen Klopfer zunächst zweimal auf einfache Weise je einen Sack Korn im Werthe von 10 Mk. 50 Pf., sowie außerdem im dritten Male aus einem Getreideboden, dessen verschlossene Thür er mittelst eines falschen Schlüssels geöffnet, zwei Säcke enthaltend Korn im Werthe von 20 Mk., gestohlen hat. Raumann muß diese diebstahligen Eingriffe in fremdes Eigenthum mit einer 10 monatigen Gefängnisstrafe büßen.

Am Sonntag früh gegen 4 Uhr brannte das Gebäude, in dem sich der größte Hammer der Hufschloßfabrik in Döhlen, der Johann-Hammer, befindet. Durch das Feuer-Räuten auf dem Werk, sowie durch das Signalblasen wurden bald vier benachbarte Feuerwehren herbeigeholt. Als Erster auf den Brandstelle traf Herr Bruno Gehlich mit dem Deubener Hydrantenwagen ein. Die erste Prämie erhielt mitbin die Deubener Feuerwehr, deren Reservemannschaften sich ebenfalls eingefunden hatten, während die zweite auf die Döhlener entfiel, als letzte traf die Sohmannsdorfer Feuerwehr, gegen 1/8 Uhr, ein. Den

um so größer
in Linien nicht
auf denen der
so wesentliche
des Werkes
sch, daß das
Nigt vortheil-
Besonders
Sonderzüge,
ommer diesel
g zu ermäßig

Schiffahrt
gleichwie bei
st. Derselbe
erungen auf
die meisten
zweckmäßigen
er Zeit noch
reden Aufsig-
uch wie die
zu zusammen-
schließen. —
onswesen der
erster Firmen
vom Bürger-
pafst und ist
opparie steh-
ist durch die
inliche Aus-
e Beschaffen

Waldgrund-
abreige Wald-
da die Kärge-
nge in dem
en bei dem
reten.

Uhr ging in
egen 7/2 Uhr
Stelle war
weite meldete
uerwehr beim
und da effektiv
in Thätigkeit
ur die Wind-
nigt worden.
nach Stütz-
hen Sängern
von einer
Portheil für
wa 2 Jahren
ng vierzehn-
je 30 Mark
h die Karte
beibringen
d im Gebiet
ien, wohnen
arten jenen
welche sich
mit derselben
ymen Schrei-
cht wird auch
um Interesse
en gemacht.
uten kaufen
Proze wurde
1 Berlin er-
rrad zulegen,
daß in einer
a gebraucht
and das Rad
ad gestohlen
ag, der ein
inktion nahm
artigen Kar-
ymen müssen
t Angelicht
verurtheilt.
is, daß nicht
Nachforschun-
aufen. Dies
berichte nicht
en, vielmehr
n. Im vor-
Preis für das
süßbrunnen

Der am 16.
orene Dienst-
lege des ein-
gen verfaßte
gniß bestraf-
fter Kleider
frecker Weite
schen Jungen
eugen Klopfer
d Korn in
dritten Folge
dr er mittelst
hollend Korn
in muß diese
10 monatigen

das Gebäude,
in Döhler,
-Läden auf
den bald die
ster auf der
deutener Dy-
die Deubene
eingekunden
ei, als letzte
er, ein. Die

vereinten Bemühungen der Feuerwehren gelang es, mit Hilfe von 7 Spritzen, darunter 2 Fabrik-Dampfspritzen, des Brandes, der leicht verhängnisvoll werden konnte, da sich in dem Raume gefüllte Dampfessel befanden, gegen 7 Uhr morgens Herr zu werden.

Dresden. Von der Reichsregierung soll unlängst wieder eine Erinnerung an die sächsischen Behörden erfolgt sein, gegen Neubau einer Brücke über die Elbe an Stelle der jetzigen Augustusbrücke. Die Stadt plant dagegen eine Verbreiterung der Fußgängerbahnen des Bauwerkes und ebenso werden die eingehendsten Untersuchungen angestellt, ob die Brücke die Entferrnung mehrerer Bögen, welche der Schifffahrt die größten Hindernisse bieten, verträgt, oder ob ein Neubau zur unabwehrbaren Nothwendigkeit wird.

Dresden. Am 1. Mai finden Vormittags 1/10 Uhr Versammlungen im Trianon, Guldene Aue und Schälers Gasthof in Pieschen statt. Die Tagesordnung ist überall die gleiche. Es referiren die Genossen Meyer, Kaden und Eichhorn über „Die Bedeutung des 1. Mai“. Nachmittags von 2 Uhr an findet im Park zu Reichenhau großes Vokal- und Instrumentalkonzert statt. Um 6 Uhr wird der Tag durch Commerce mit Festreden in den obengenannten Lokalen begangen.

Große bauliche Ausgaben hat die Stadtgemeinde Zwickau in diesem Jahre zu erfüllen. Für Straßen- und Schleusen-Neubauten sind rund 100,000 Mark, für den Bau einer neuen Muldenbrücke 120,000 Mark (erste Rate), für den Erweiterungsbau des Rathhauses 95,000 Mark (zweite Rate), für den Bau eines neuen Schulhauses 150,000 Mark (erste Rate), für den Erweiterungsbau des Hochbehälters der Wasserleitung 115,000 Mark erforderlich.

Doch etwas! Ein Einwohner von Blasewitz hatte eine Forderung von 153 M. an die Vincentsche Konkursmasse (Parkhotel) und besam längst die Verhängung vom Konkursverwalter, daß der ihm gebührende Theilbetrag gleichzeitig mitfolge. Das betreffende Wertpapier bestand in — einer 10-Pennig-Marke. 5 Pfennig hatte sich der Konkursverwalter bereits für Porto abgezogen und 15 Pfennige waren dem Gläubiger für seine 153 Mark zuerkannt worden. Es sind dies, wie der Anwalt als Erklärung hinzugesagt, 0,000950016 Prozent!

Am Sonnabend früh wurden die in der Papierfabrik von Wiebe u. Söhne in Pauschwitz beschäftigten Arbeiter Thiele aus Reichau und Fiedler aus Nischka in's Stadtkrankenhaus zu Grimma gebracht. Sie waren in der Nacht zum Sonnabend mit Strohstochen beschäftigt gewesen. Unvorsichtigerweise öffneten sie unter Ausherausschaltung der Vorrichtung den Deckel des Rebers, als sich noch Dampfdruck darin befand. Der austretende Dampf und die heiße Masse fügten den Beiden schwere Brandwunden zu. Ein dritter Arbeiter wurde leichter verletzt. Außerdem trug Thiele noch einen Bruch des linken Unterarms und zwei Quetschwunden am Kopf davon.

Die Wechselfällungen des Herrn v. Schorlemmer in Großhain, der sich, wie bereits mitgeteilt, in nächster Zeit vor der 1. Strohkammer des Königl. Landgerichts hier zu verantworten haben wird, sollen sich auf etwa 80,000 M. belaufen, während seine gesammte Schuldenlast die Höhe von 200,000 M. erreichen soll.

Mitten St. Micheln, 27. April. Von den infolge Vergiftung erkrankten sieben Personen sind weitere zwei, bis gestern also vier verstorben. Die beiden ersten Opfer wurden gestern unter großem Andrang beerdigt.

Vom Mörder Matwald. Am Montag mit dem ersten Frühzuge hat die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Beförderung des Mörders Matwald aus dem Hirschberger Untersuchungsgefängnis nach Berlin in die Irrenstation des Moabiter Zellengefängnis behufs Beobachtung des Geisteszustandes des Verbrechers stattgefunden.

Das Boungener Landgericht verurtheilte in dieser Lage gegen einen sog. Naturheilkundigen aus Pöthou, der angeklagt war, einer Fabrikarbeiterin beim Zahnziehen die Rinnele schwer verletzt zu haben, so daß sich die Arbeiterin in ärztliche Behandlung begeben mußte. Weiter wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, im Dezember v. J. beim Ausziehen von Zähnen der Tod eines 7 Jahre alten Mädchens durch übermäßige Cocain-Einspritzung herbeigeführt zu haben. Vor dem Ziehen eines jeden Zahnes wiederholte der Naturheilkundige die Einspritzung. Nach dem Ziehen des dritten Zahnes verfiel das Kind in Krämpfe, kam nur auf einen Augenblick wieder zu sich und verstarb nach Verlauf einer halben Stunde in den Armen des untröstlichen Vaters. Der Angeklagte wurde der fahrlässigen Tödtung des Kindes für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, außerdem erhielt er noch eine Woche Haft wegen unbefugten Verkaufs von Arzneimitteln. Günstig verfiel für ihn der erste Fall, da das Gericht annahm, daß sich die Fabrikarbeiterin zu spät nach der Zahnoperation in ärztliche Behandlung begeben habe und durch diese Verzögerung die üblen Folgen mit hervorgerufen sind.

Schulze in Klipphausen — Handarbeiter E. H. J. Grabs in Röhrsdorf. Eine Tochter: Schuhmacher A. Br. Kutschid in Klipphausen — Brenner S. A. Lohse das. — Handarbeiter Fr. H. Schmidt in Röhrsdorf — Handarbeiter H. H. Schulze das. — Gutsbesitzer Th. H. Leuterig in Klipphausen — Stellmacher E. D. Muster das.

Getraut: Schuhmacher Karl Otto Kreuz in Kößchenbroda mit Klara Ida Wünsche aus Röhrsdorf — Schäfer August Schöne in Niederröden mit Anna Krause aus Klipphausen — Dienstknecht Karl Franz Preusser in Langersdorf mit Auguste Hulda Müller aus Klipphausen — Krutcher Louis Schunke in Neugrimma mit Marie Schulze aus Klipphausen — Maurer Oswald Schmidt in Klipphausen mit Auguste Lohse aus Klipphausen.

Gestorben: Kurt Alfred Böbel in Klipphausen (11 J.) — Karl Ernst Piezki in Röhrsdorf (75 J. 9 M. 9 T.) — Marie Auguste Gauernack in Klipphausen (8 M. 4 T.) — Oskar Max Fehrmann das. (3 M. 28 T.) — Max Arthur Kauf das. (13 J. 6 M. 3 T.) — Sibonie Emilie Winkler in Röhrsdorf (44 J. 1 M. 27 T.) — Henriette Agnes Weber das. (72 J. 9 M. 16 T.) — Johanne Christiane Sachse in Klipphausen (64 J. 3 M. 3 T.) — Johanne Christiane Zocher das. (70 J. 1 M. 12 T.) — Frida Helene Leuterig das. (7 Stb.) — Agnes Klara Schanze in Röhrsdorf (43 J. 6 M. 7 T.).

Dresden, 27. April. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, neu 156—162 M., do. braun 155—161 M., Roggen, neu 124—128 M., Gerste 135 bis 145 M., Hafer 128—138 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 1 M. 90 Pf. bis 2 M. 10 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 70 Pf. bis 3 M. — Pf. Stroh per Schock 24 M. — Pf. bis 25 M. — Pf.

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.
Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.
Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Alle Sorten
Wirtschaftsofen
Unterofen
Regulirofen
Kessel
Pfannen
Ofenthüren
Essenschieber
Platten
Roste
Dachfenster

empfiehlt billigt in großer Auswahl die **Eisenhandlung**
von Otto Starke, Wilsdruff.

Den höchsten Preis für

Zickelfelle

Oskar Siegert.

Verzinkt
Drathgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldrath**, sowie **Krampe** empfiehlt die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff.**

Hamburger Kaffee,

fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 80 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolis, von 8 Pfund an Zollfrei.
Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.

Nähmaschinen

werden unter billigster Berechnung tagesweise und wochenweise verliehen von **Arthur Gast, Restaurant Tonhalle.**

Die Baumblüthe!

O Frühlingszeit, du schöne Zeit!
Welch' reiche Himmels-Güte
liegt in dem schönen Anblick doch
Der Bäume holder Blüthe!
Von selbst kommt Jedermann dabei:
„Fort sind des Winters Tücken!
Schnell, laffet uns den Bäumen gleich,
Mit neuem Glanze schmücken!“
Und Jeder, der die Baumblüthe sah,
That ohn' sich zu bedenken,
Die Schritte nach der „Goldnen Eins“,
Der bill'gen, schleunigst lenken!

Frühjahrsaison 1896:

Herrn-Paletots M. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.
Herrn-Mäntel M. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.
Herrn-Anzüge M. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.
Herrn-Anzüge M. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.
Einzeln Jacketts M. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.
Einzeln Hosen M. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.
Knaben-Anzüge M. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/4, 10.
Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne 1.
Inhaber: G. Simon.
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. III. Etg.
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, welches zu solch billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

Ein Vorzug

des ächten Rothreiner'schen Malzkaffees liegt darin, daß er zum Schutze gegen Fälschungen sowohl, wie zur Erhaltung seines Aromas nur in plombirten Packeten in den Handel kommt. Rothreiner's Malzkaffee unterscheidet sich von allen Konkurrenzprodukten sehr wesentlich dadurch, daß er nach einem patentirten Verfahren mit Geschmacks- und Aroma des Bohnenkaffees versehen ist. Rothreiner's Malzkaffee kann für sich, unvermischt getrunken werden, während er als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmacks noch voller und angenehmer macht und dabei nicht nur ein gesundes, sondern auch sehr billiges Getränk liefert. Rothreiner's Malzkaffee ist daher nicht zu verwechseln mit minderwertiger offener Waare.

Dezimalwaagen, Tafelwaagen Gewichte

empfehl billigt die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff.**

Gegen Magenbeschwerden,
Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich allen Mann von langjährigen Leiden befreite.
C. Schelm Realschullehrer a. D. Erfurt.

Alleinverkauf für Wilsdruff und Umgegend.

Original Allweiler-Flügelpumpen, doppelt und vierfach wirkende, sowie alle Sorten und Größen

Montirte, Bier-, Wasser- und Jauchepumpen
empfiehlt die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff, Markt.**

NB. Bemerkte, daß ich den Alleinverkauf der **echten Original Allweiler Flügelumpen** für Wilsdruff und Umgegend übernommen hab.

Eisenbahnfahrplan gültig vom 1. Mai 1896 ab.

Wilsdruff-Potschappel-Dresden.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.28	3.16	8.00	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19	9.28
Grumbach	6.29	10.36	3.24	8.08	Potschappel	7.30	12.35	4.45	9.50
Kesselsdorf	6.40	10.47	3.35	8.19	Zauderobe	7.39	12.44	4.54	9.59
Niederhermsdorf	6.57	11.04	3.52	8.36	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01	10.06
Zauderobe	7.04	11.11	3.59	8.43	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22	10.27
Potschappel	7.10	11.17	4.05	8.49	Grumbach	8.17	1.22	5.32	10.37
Dresden (Ankunft)	7.34	11.43	4.32	9.10	Wilsdruff (Ankunft)	8.22	1.27	5.37	10.42

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Kesselsdorf. (Monat März.)
Tausen. Cigarrenfabrikant E. J. Mosig in Kesselsdorf eine T. — Schuhmacher K. W. Jemert in Braunsdorf eine T. — Bergarb. H. E. Wahl in Oberhermsdorf ein S. — Bergarb. J. D. Heinrich in Kesselsdorf ein S. — Bergarb. E. H. Zimmermann in Braunsdorf eine T. — Bergarb. H. D. Opy in Oberhermsdorf ein S. — Bergarb. D. E. Dinnewerg in Kleinopy eine T. — Bergarbeiter L. H. Erfurt in Niederhermsdorf ein S.

Trauerungen. Bergarb. A. D. Petermann in Großburg mit L. E. Nüdiger in Burgwitz — Bergarb. E. E. Tamm in Braunsdorf mit G. M. Gider in Burgwitz — Sattler E. G. Heinker in Dresden mit L. M. Hofmann in Niederhermsdorf.

Beerdigungen. Wirthschaftsbesizers-Gebrauer Fr. L. B. Rühle geb. Höppler in Kesselsdorf (26 J. 2 M. 19 T.) — Gutsausziguers-Gebrauer Fr. J. S. Bormann geb. Sohrmann in Niederhermsdorf (80 J. 17 T.) — Todtgeb. S. des Gasthofsbes. K. N. Brückner in Kesselsdorf — J. M. Hafertorn in Kleinopy (8 M.) — Hausbes. und Bergbau. K. L. Broc in Niederhermsdorf (70 J. 5 M. 18 T.).

Parochie Röhrsdorf.
Geboren: Ein Sohn: Maurer G. H. Kofst in Röhrsdorf — Maurer J. Kunasch das. — Zimmermann E. H.

Portland-Cement

in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Tonnen, sowie ausgewogen,
empfehlte in bekannter guter Dualität
C. F. Engelmann.

Solide dauerhafte Schuhwaren!
Herren-Stiefel und Stiefeletten 5,50, 6, 7, 8, 9 Mark;
Herren-Halb-Schuhe in braun und schwarz zum Binden und mit Federn 4,50, 5, 6, 6,50, 7, 7,50, 8 Mark
Damen-Knopf- und Feder-Stiefel.
Damen-Schnür-, Knopf- und Feder-Schuhe
 in braun und schwarz Leder, Segeltuch u. f. w. 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50;
Herren- und Damen-Hauschuhe;
Kinder Schaff- und Stulpenstiefel;
Kinder Knopf- und Schnürstiefel, Kinder-Schnür- und Federschuh,
Jahrschuhe in braun und schwarz in den neuesten Mustern
 empfiehlt in größter Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen
Potschappel, B. Walther, Sonntags 11-2 u. 3-5 Uhr
 Dresdnerstraße 3 Q. geöffnet.

Dr. Zeitlers seife
 Deutsch. Reichs-Patent  gesetzl. reg. Schutzmarke
 ist das beste für Wasche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wasche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.
 Niemand wird einen Versuch bereuen.
 In gross zu beziehen durch
Georg Schicht in Aussig a. Elbe.
 In Wilsdruff zu haben bei
 (Herrn **Paul Kletzsch.**)

Allweiler Flügel-Pumpen,
 4fach wirkend, Nr. 0 1 2 3 4
 M. 14 16,50 18 23,50 26
 2fach wirkend 5% billiger.
 Als das vollendetste und großartigste in der Leistung auf diebezüglichen Gebiete empfehle ich die
Patent-Niagara-Pumpe
 zum Fabrikpreise.
 Größtes Lager **Fanlersche Tauchepumpen.**
 Wilsdruff. **Aug. Schmidt.**

Baumjägen,
 Baumscheeren,
Rosenscheeren,
 Gartenmesser,
Deutliermesser
 empfiehlt
Otto Starke, Wilsdruff a. Markt.
Nachtwächter-Gesuch.
 Die Gemeinde **Unkersdorf** sucht zum baldigsten Antritt einen zuverlässigen, nüchternen Mann als Nachtwächter und Gemeinbediener. Geeignete Bewerber wollen ihre Gehaltsansprüche bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand wosöglich persönlich anbringen.
 Unkersdorf.
Sohrmann,
 Gemeinde-Vorstand.

2 Tischlergesellen
 auf feuerfeste Arbeit, sucht
H. Süßmann.
Bäcker-Lehrling
 für Fein-, Weiß- und Brodbäckerei sofort gesucht.
 Dresden, Rabenerstraße 28.
E. Lehmann,
 Bäckereimeister.

10 Tischler,
 gute Arbeiter, finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Emil Kirchner, Großenhain.

Petroleumfässer
 kauft zum höchsten Preise
Oskar Siegert.
 Eine gute schwarze Schürze mit Besatz ist auf dem Wege nach Niedergumbach gefunden worden, abzuholen gegen Insektionsgebühren bei Tischlermeister Louis Müller.

Ein Schwein
 wird nächsten Sonnabend von Vormittag 11 Uhr an verpfundet. **Fleisch 50 Pfg. Wurst 60 Pfg.**
August Adam.

Steckzwiebeln
 (Zittauer Riesen) verkauft **Gallwitz, Wilsdruff.**
 Verkauft infolge der kolossal gesunkenen Schweinepreise:
prima Landschweinefleisch
 a Pfd. 50 Pfg. in jedem Stück,
prima Speck u. Schmeer
 a Pfd. 60 Pfg.,
Blut- u. Leberwurst
 a Pfd. 60 Pfg.,
Kalbfleisch
 a Pfd. 50 Pfg.
 Um gütige Abnahme bittet
W. Scharfe, Limbach.
NB. Sende sämtliche Waaren auf Bestellung frei ins Haus. Bei Entnahme von größeren Posten bedeutende Preisermäßigung.

Schöne gelbe, zeitige
Rosen-Kartoffeln
 als Samen, sowie auch gute **Speise-Kartoffeln** verkauft
Ernst Pinkert, Sachsdorferstraße.

Hochfeine Kleiderstoffe
 sind soeben wieder eingetroffen in **karrirt und glatt,** sowie in **allen Farben** und verkauft solche zu ganz soliden Preisen
Ernst Reichelt,
 im Hause des Herrn Conditor **Windschüttel, 1 Treppe, Dresdnerstrasse.**

Alle Sorten Drath und Drathnägel
 empfiehlt
Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

Eine junge hochtragende Kuh
 steht zu verkaufen in **Neukirchen Nr. 47.**

Ein schwarzer Spitzhund,
 mit Halsband ohne Marke, ist zugelaufen im **Gute Nr. 43** in **Blankenstein.**

Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht, Feder- u. Landnelken, Ephen mit langen Ranken in Töpfen und aus dem Lande, **Astern,** sowie verschiedene Sorten Sommerblumen empfiehlt in kräftigen Pflanzen
A. Zimmermann, Gönbelegärtner.

Turnerschuhe
 in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen
Carl Heine.

Zur Grünfuttersaat
 empfiehlt **Widen und Erbsen** mit Keimkraft bis 95% u. doppelt gereinigt.
Arthur Benndorf,
 Weissen, a. d. Brücke.

Junges Schweinefleisch,
 Pfund 50 Pfg.,
Schmeer, a Pfd. 50 Pfg.,
frischer Speck, a Pfd. 60 Pfg.,
geräucherter Speck, a Pfd. 70 Pfg.,
Hausgeschlachte Blut- und Leberwurst, a Pfd. 60 Pfg.
frisches Kalbfleisch a Pfd. 50 Pfg.
 empfiehlt **Oskar Haubold, Fleischermstr.**

Königlich Sächsischer Militär-Verein für Wilsdruff und Umgegend.
 Sonnabend, den 2. Mai, Abends 8 Uhr
Monatsversammlung
 im Vereinslokale.
 U. A.: Besprechung über Aufstellung der Tafeln der 1870/71 Gefallenen. — Beschlussfassung über eine Frühjahrsparcie. — Etwasige Anmeldungen haben bis Freitag Mittag beim Vorstand zu erfolgen. Es wird gebeten die Vereinszeichen anzulegen.
Der Vorstand.

Gasthof Limbach.
 Sonntag, den 3. Mai
öffentliche Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Gasthof zum Erbgericht in Röhrdorf.
 Sonntag, den 3. Mai

Jugendkränzchen.
D. V.

Deutsches Haus Röhrdorf.
 Sonntag, den 3. Mai
Bratwurstschmaus
 mit **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet **R. Hentschel.**

Casino Grumbach
 Sonntag, den 3. Mai.
 Anfang 7 Uhr.
D. V.

Anlässlich unserer am 27. d. M. stattgefundenen
Vermählung
 sind uns von zahlreichen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie vom Gesangsverein „Anakreen“ Zeichen der Liebe und Verehrung dargebracht worden, wodurch wir uns geduzen fühlen, unseren **auf-richtigsten und herzlichsten Dank** hierdurch auszusprechen.
Alfons Vogel und Frau,
 geb. Gräßel.

Für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, welche uns bei unserem Hochzeits- und Eingezugstage von lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten durch schöne Geschenke und Blumensträuße dargebracht wurden, sagen hierdurch den **herzlichsten Dank.**
Grumbach, den 27. April 1896.
Otto Taschenberger,
Thekla Taschenberger, geb. Langsch.

Hierzu eine Beilage.

Schwer aufsteigend fuhr er mit der Hand über die Augen und starrte auf's Neue auf den Namen, der mit einer unsicheren Hand geschrieben zu sein schien. Er bemerkte es nicht, daß der Diener, welcher vorher die Lampe gebracht hatte, wieder eintrat, eine Cigarrenkiste auf den Schreibtisch stellte und sich dann geräuschlos entfernte. Sein Geist weilt in der Vergangenheit bei einem fröhlichen Knaben, dessen Kindheit er in den ersten Lebensjahren mit eifersüchtiger Liebe bewacht und behütet hatte. Justus Alting war zehn Jahre alt, als den Eltern noch ein Spätling geboren wurde, der kleine Hans, ein herziges Bäckchen mit braunen Augen und dunklem Haar, das Ebenbild der Mutter, einer Rheinländerin, deren leichtes und fröhliches Temperament dieser Knabe geerbt hatte, während Justus dem Vater gleich und ein echter Sohn seiner nordischen Heimath war.

Leider wurden die Eltern früh entzissen, der Vater, ein Edelmann der alten Schule, war ebenfalls eine Zeit lang dänischer Offizier und zwar bei der Garde in Kopenhagen gewesen. Durch seine Heirath mit einer rheinländischen Professorstochter hatte er sich mißlieblich gemacht, seinen Abschied genommen und sein geliebtes Gut Altinghof, das er nach dem Tode des Vaters verpachtet hatte, selber übernommen. Sein ältester Sohn — unser Rittmeister Justus — war als Erbe des Rittergutes zum Landwirth bestimmt, doch infolge seiner unüberwindlichen Neigung für den Soldatenstand Offizier geworden, nachdem er ausdrücklich zu Gunsten seines Bruders auf sein Erstgeburtsrecht verzichtet hatte. In den Sturmjahren 1848 und 49, welche der alte Baron nicht zu begreifen vermochte und als lokaler dänischer Unterthan verurtheilt, stand sein jüngster Sohn Hans auf seiner Seite, weil dieser, der erst sechszehn Jahre zählte, durchaus dänischer Marineoffizier werden wollte. Der verblendete Vater, der beschränkte Mocher, daß Preußen siegen und nach seinen militärischen Gesetzen den Sohn später seinem Heere einreihen werde, sandte seinen Verbling wirklich heimlich nach der dänischen Hauptstadt, wo dieser sofort in die Marineakademie eintrat.

Dann kam der niederschmetternde Schlag für den alten Baron, als sein ältester Sohn sich den Reiben der Schleswig-Holsteiner, der „Insurgenten“, wie sie genannt wurden, anschloß. Nur der unablässigen Fürsprache und dem Flehen der Mutter, die ihrem Erstgeborenen zur Seite stand, hatte Justus es zu verdanken, daß er nicht entzweit, nicht verstoßen wurde. Ein unheilbarer Riß war durch die einst so glückliche Familie gegangen, Zwietracht herrschte, wo sonst der Friede gewohnt, und die beiden Ehegatten, die sich nicht mehr verstanden, fühlten sich durch eine unselige Kluft unheilbar getrennt. Der alte Herr konnte diesen Zustand nicht lange ertragen. Bevor der für Schleswig-Holstein so verderbliche Friede geschlossen wurde, sank er in's Grab, von einem Herzschlag jählings dahingerafft. Nur der älteste Sohn mit der trostlosen Mutter stand an seiner Gruft, da der jüngste, das Herzblut des toten Vaters, nicht kommen konnte, weil er ein Feind seiner Heimath geworden war.

Nach dem Frieden erschien Hans Joachim, der die Todesnachricht durch den Bruder erhalten hatte, eines Tages in Altinghof und zwar als dänischer Seekadett. Er war in den zwei Jahren seiner Abwesenheit zu einem schönen, ledigen Jüngling herangewachsen, dem die Uniform so prächtig stand, daß selbst die deutsche Mutter ihre innige Freude an ihm hatte. Und er war ja auch noch derselbe liebe Junge mit dem offenen klaren Blick und dem guten Herzen, das zeigte deutlich genug seine tiefe Trauer um den Vater, sein Glück bei dem Wiedersehen der Mutter und seine Besorgung, den Bruder nicht dabein zu finden. Dann begann er sich, daß dieser als ehemaliger dänischer Offizier jetzt der ganzen Strenge des Militärgerichts verfallen und also für immer, wie er sich überzeugt hielt, aus der schönen Heimath verbannt war.

„Armer, unglücklicher Justus!“ sagte Hans in aufreißendem Schmerz, „warum folgte er den Revolutionshelden und nicht seinem militärischen Pflichtgefühl, das in dem Fahnenfeld und in der Disziplin wurzelt. Ich müßte ihn deshalb hassen und verachten, wenn nicht vor zwei Jahren die halbe Welt erschüttert und Schleswig-Holstein seit dem Entstehen des verrätherischen meereschlungenen Friedens nicht überhaupt schon unzurechnungsfähig gewesen wäre. Ich will ihn nicht verurtheilen.“

„Das würde Dir, dem unreifen Knaben, auch schlecht anstehen,“ fiel ihm die Mutter streng in's Wort. „Justus that, wie es ihm sein deutsches Gefühl und die Vaterlandspflicht gebot. Er muß die Verbannung, welche viele tapfere Kameraden mit ihm theilen, ruhig tragen, bis ein schönerer Morgen tagt.“

Hans zuckte ungeduldig die Achseln und meinte dann, daß es ihm leid thue um den Bruder, weil dieser Morgen niemals tagen werde, daß er aber nicht nach Kopenhagen zurückkehren wolle, ohne ihn vorher gesehen zu haben.

„Justus ist augenblicklich noch in Homburg,“ sagte die Baronin, welche außerordentlich leidend aus sah, wie Hans mit geheimer Angst bemerkte, „er wird aber in den nächsten Wochen eine überseeische Reise antreten, um die Welt kennen zu lernen. Ich hätte ihn ebenfalls gern noch einmal gesehen, wenn meine Befundheit es mir gestattete.“

„Du fühlst Dich nicht wohl, Mama?“ fiel Hans hastig ein. „Nur äußerst schwach, mein Sohn, ich wollte, Du wärest erst so weit, um Altinghof abzunehmen zu können.“

„Ich, Mama? — Was fällt Dir ein? Wie kann ich als Stemann, als Marineoffizier unser Gut übernehmen? Ich leiße Verzicht darauf.“

„Du bist noch zu jung und zu unerfahren, um eine solche Verzichtleistung begreifen zu können. Justus mußte verzichten und ich bin nun erst recht nicht im Stande, für Dich einzutreten. Sprich, was soll geschehen? Das väterliche Testament nennt nur Dich den Erben von Altinghof, während Justus ein Boarvermögen erhält.“

„Dann verkaufe ich das Gut, Mama,“ warf Hans Joachim leicht hin.

„Das Haus, wo Eure Wiege gestanden? Das Stammgut Eurer Vorfahren?“ rief die Baronin entsetzt, „niemals darf das geschehen, mein Sohn, Dein Vater würde im Grabe keine Ruhe finden. — Aber Justus wird einen Ausweg erfunden und deshalb ist Dein Gedanke, ihn in Hamburg zu besuchen, gut. O, könnte ich den armen Jungen nur noch einmal in diesem Leben wiedersehen,“ septe sie mit hervorbrechendem Schmerz hinzu. „Aber laß nur, mein Kind, und moß' ihm das Herz nicht schwer damit. — Versprech mir aber, die leidige Politik, welche uns so viel Unglück und Weh gebracht hat, nicht zu berühren, ihm keine Vorwürfe zu machen, und es niemals zu vergessen, wie sehr er Dich, den Nachgeborenen, liebt

geliebt und verhäßt hat. Bedenke, daß er der Ältere ist und daß er als deutscher Mann für sein Heimathland gekämpft hat, willst Du dies nicht vergessen, wenn Du Deinem Bruder gegenüberstehst, mein Sohn?“

Jans versprach Alles. Er reiste am nächsten Morgen ab und traf den überrotheten Justus noch in Hamburg anwesend. Der junge Kadett hielt sein Wort in Betreff der Politik, hätte es, im Vertrauen gesagt, auch nicht gemocht, dem ernstern, ihm so weit überlegenen Bruder irgend einen Vorwurf zu machen. Auch brach die alte Liebe zu mächtig hervor, um noch Raum für politischen Zwist zu gewähren, weshalb es dem stürmischen Drängen des Jünglings sogar gelang, die gewichtigen Bedenken des Bruders in Hinblick auf den Herzenswunsch der leidenden Mutter zu besiegen. Justus willigte ein, ihn heimlich in der Vorree eines Kutschers nach Altinghof zu begleiten. Hans kaufte sich in Hamburg einen leichten Wagen und ein schnelles Roß, um nicht die Bahn zu benutzen und den Bruder, welcher das Fahren ausgezeichnet verstand, in dieser Vermummung glücklich heimzubringen. Wer jene Jahre nach dem Friedensschluß bis zum Tode Friedrich VII. von Dänemark in Schleswig-Holstein durchlebt hat, der weiß auch genugsam, welche Gefahren mit der Heimkehr eines „Insurgenten“, der vordem als Offizier dem dänischen Heere angehört hatte, verbunden waren.

Die Baronin Alting erschrak deshalb auch ebenso sehr beim Anblick ihres ältesten Sohnes, wie sie sich seines Opfermuthes freute, zumal sie es nur zu sicher empfand, daß dieses Wiedersehen das letzte auf Erden sein werde. Und doch athmete die Mutter erst erleichtert wieder auf, als sie nach seinem Scheiden die Anzeige seiner glücklichen Ankunft in Hamburg von ihm empfing.

Justus hatte Alles nach Wunsch der Mutter geordnet, indem er einen Scheinverkauf des Gutes mit dem langjährigen erprobten Verwalter abschloß, den die Baronin als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes gerichtlich ausführen ließ, während ein geheimer Kontrakt dem Käufer nur das Pachtrecht zusicherte. Baron Justus Alting wurde darin, wie Mutter und Bruder es verlangten, als Gutsherr beglaubigt.

Dieses geheime Dokument war durch den alten Sachwalter des verstorbenen Barons angefertigt und mit seinem Notariatsstempel versehen dem ältesten Sohn eingehändig worden.

Als Justus Alting, welcher in der Schleswig-Holsteiner Armee den Rang eines Rittmeisters bekleidete, seine erste Reise über's Weltmeer gemacht und den amerikanischen Boden betreten hatte, ahnte er nicht, daß seine geliebte Mutter dabein im Sterben lag und mit einem Segenswunsch für ihre Söhne für immer die Augen schloß.

Erst nach zwei Jahren, als er von seiner Amerika-reise wohlbehalten in Hamburg wieder eintraf, fand er unter den mittlerweile an ihn eingelassenen Briefen, die sein Hotelwirth für ihn aufgehoben hatte, auch ein Schreiben seines Bruders mit der Todesanzeige.

Diese Nachricht traf ihn wie ein Donnerschlag, weil er sich in seinem Gewissen schwer bedrückt fühlte. Hatte er's doch in einer unbegreiflichen Zerstreutheit und Fahrlässigkeit, die nur mit dem Gefühl lebenslänglicher Heimathlosigkeit entschuldigt werden konnte, unterlassen, irgend welche Nachricht über's Weltmeer gelangen zu lassen — und nun? Er nahm den Brief noch einmal zur Hand, und sah an dem Datum zur schmerzlichen Beruhigung, daß die theure Mutter schon wenige Monate nach dem letzten Wiedersehen dem Vater in's Grab gefolgt war. Und er, der Verbannte, Heimathlose, durfte das Vaterhaus nicht aufsuchen, nicht an der Gruft der geliebten Verbliebenen seinen Schmerz ausweinen.

Er schrieb an den Verwalter Petersen und legte einen Brief an Hans Joachim bei. Die Antwort erfolgte umgehend mit einer großen Summe in Banknoten und der dazu gehörigen Abrechnung. Es hatte dem braven Verwalter viele Mühe gemacht, deutsche Kassenscheine zu erhalten, weil deutsches Geld in Schleswig-Holstein bei Konfiskation und hoher Strafe verboten war. Nur der Umstand, daß dieses Geld an die Adresse des dänischen Konsulats-Sekretärs in Hamburg, welcher dem Verwalter Petersen zu großem Dank verpflichtet und dabei ein braver, verschwiegener Herr war, gerichtet wurde, ermöglichte den richtigen Empfang der hohen Summe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Es klingt fast wie ein Stückchen aus der guten alten Zeit, was im „Protestant“ von dem Pfarrer im Hochthal Schaufhag in Graubünden berichtet wird. Derselbe hat für eine sehr geringe Besoldung jeden Sonntag zweimal zu predigen, einmal im Pfarrdorf und dann in der 2 Stunden höher gelegenen Pöschkirch. Der Weg dahin ist sehr beschwerlich und mit nicht geringen Gefahren verknüpft, da Lawinstürze eine keineswegs seltene Erscheinung daselbst sind. Bei den kurzen Tagen des Winters kann der Pfarrer am Sonntag den Weg nicht wieder zurück machen und muß deshalb über Nacht eben bleiben, wo er in bestimmten Wohnungen der Reihe nach beherbergt wird. Alle Hausgenossen, Männlein und Weiblein, schlafen da gemeinschaftlich in einem Raum und auch der Pfarrer erhält hier seine Lagerstätte. Während er noch mit dem Hauswirth im Gespräch ist, sind schon die Frau und die Mädchen verschwunden und haben ihre Betten gesucht. Der Pfarrer und der Hausherr folgen nach, aber ohne Licht, denn es ist die Sitte des Hauses, daß die Männer ihr Lager im Dunkeln finden müssen. Nachdem der Pfarrer noch als letzte Tagesaufgabe ein Abendgebet gesprochen hat, schlafen bald alle den Schlaf der Gerechten. Am folgenden Morgen ist der Hauswirth schon sehr früh zu seinem Vieh gegangen, das weibliche Personal ist auch vor Tagesanbruch in aller Stille aus dem Schlafraum verschwunden, so daß der Pfarrer sich allein ankleiden und darauf in das Wohnzimmer begeben kann, wo die Wirthin seine Morgensuppe bereitet hat. Dann wird die Rückreise, oft gefährlicher als der Aufstieg, angetreten. Schwärden setzt sich auf einen kleinen Holzschlitten und beraubt geht's dem Pfarrdorf zu. Wenn ja einmal der „elegante Landauer“ umgeworfen wird, so ist das kein großer Schaden, denn der Schnee in Schaufhag ist auch nicht härter als anderswo. Am Ende der Fahrt nimmt der Pfarrer alle seine Federkissen zusammen, um pfeilschnell, aber regelrecht in sein Dorf hinaufzukommen, in dem seine dienstliche Ankunft nicht weiter auffällt, sondern Jedermann sich freut über den in allen Lebenslagen thätigen Herrn Pfarrer.

Ueber Roth und Glend in den Vereinigten Staaten schreibt man der „N. Züricher Bzg.“ aus New-York: Amerika

gilt noch immer für viele Menschen als das gelobte Land, wo man Schätze und Reichthum auf der Straße finden kann, wo alle Menschen gleichberechtigt und gleichglücklich sind, wo Armuth und Glend zu den Ausnahmen gehören und wo die Freiheit sich förmlich auf den Gassen und Märkten herumspielt. Tatsächlich geht es hier vielen, die in der alten Heimath kaum satt zu essen hatten, so gut, daß sie sich allerlei Luxus, der ihnen in Europa wohl für immer verlaget bliebe — und das selbst bei dem eifrigsten Streben und Arbeiten — erlauben können, und da darf man sich denn nicht wundern, wenn ihr Mähmen und Preisen der großen Republik kein Ende nimmt. Neben diesen vielen aber, denen es hier gut geht, giebt es noch viel mehr, deren Hoffnungen bitter enttäuscht wurden und die nur deshalb hier aushalten, weil Armuth und Glend hier immer noch leichter zu ertragen sind, als dabein. Amerika ist das Land der Extreme. Neben prächtigen Marmorpalästen stehen die schmutzigsten armseligsten Holzhütten, neben dem Millionär wohnt der dem Trunf ergebene Bettler. Während einzelne Staaten oder Städte ungeheure Summen für Erziehungs- und Bildungszwecke verausgaben, giebt es Gegenden, in welchen das Volk fast ebenso entfernt von aller Gessittung ist, wie in wilden Ländern, wo es nahezu ebenso unwissend und ebenso thaurig arm ist, wie der durchschnittliche chinesische Kuli. Man muß mit den Bewohnern der Gebirge von Nord-Carolina und Tennessee und den angrenzenden Staaten in Berührung gekommen sein, um zu wissen, daß es in der Union eine große Klasse von Menschen giebt — und zwar nicht etwa Neger, sondern Weiße — denen der Staat jede Gelegenheit zur Ausbildung verweigert und nach denen auch die Kirchen und religiösen Sekten, die sich sonst um die unglücklichen Dinge kümmern, nichts fragen. Nur wenige von diesen Leuten können lesen oder schreiben, und viele von denen, die in abgelegeneren Gegenden wohnen, sind jeglicher Gessittung bar und so arm, daß ihre Lage an Nothstand grenzt. Sie leben in elenden fensterlosen Hütten, besitzen ein paar Acker mageren Landes, die gerade genug Weischofen für den Brotdbedarf der Familie ergeben und vielleicht noch Nahrung für ein oder zwei Schweine bieten. Das Weischofen wird gegen eine Theilabgabe an den Müller in der nächsten Mühle gemahlen, das Schwein wird im Herbst geschlachtet und das Fleisch eingemacht und davon wird das Leben gefristet. Andere Nahrungsmittel sind unbekannt. Hier und da beläßt wohl ein Mühlengewer oder Bessergestellter unter diesen Leuten, wenn das Jahr ein außerordentlich gutes war, im Herbst einen selbstgegemerten Wagen, spannt einen kümmerlich aussehenden Ochsen oder ein Mauthier davor und fährt den Ueberfluß des Jahres nach der nächsten Stadt hinab, wobei er nur langsam vom Feld kommt und des Nachts am Wegeande oder unter dem Wagen schläft. In den Städten des Südens begegnet man zuweilen solchen bedeckten Wagen und ihren Fahrern, edigen zerlumpten Männern und Frauen, die sich kumpfsinnig von Thür zu Thür schieben, ihre Popcorn, ihre Wallnüsse und Äpfel feilbieten. Seltener sieht man so hoffnungslos Glend in so thauriger Weise ausgebrüht, wie in Gang, Stimme und Wesen dieser Bergbewohner — des „armen weißen Gefindels“, wie die mittheilungsbereiten Reges sagen. Alles Leben scheint diesen Leuten verloren gegangen in der Armuth und dem engen Gesichtskreis, die von Geschlecht zu Geschlecht ihr Erbtheil waren. Familienleben, die sich von Generation auf Generation fortpflanzen, veranlassen häufige Noththaten, aber keine Obriigkeit, keine Polizei kümmert sich darum. Ein Streit um ein Stück Land, ein Junk wegen des unberechtigten Weidens eines Gfiefs endigt oft mit Flintenschüssen und dem Tode eines oder mehrerer Menschen, denn das Leben ist billig in den Bergen. Aehnlicher Armuth und Verkommenheit kann man oft genug in Amerika begegnen und schon sehr häufig ist auf die gänzliche Vernachlässigung solcher Menschen durch Staat und Kirche aufmerksam gemacht worden, aber alle Aufforderungen, jene Armen aus ihrer Verwundung herauszureißen, waren bis jetzt erfolglos. Das altenglische Sprichwort, daß alle Wohlthätigkeit zu Hause ihren Anfang nimmt, scheint den anglo-amerikanischen Kirchengemeinschaften unbekannt zu sein. Sie schicken alljährlich zahlreiche Missionare nach China und Japan, um die gelben Menschen, nach Afrika, um die Schwarzen, nach Kleinasien, um die Türken und andere zu belehren und deren Lage zu bessern, und übersehen gessittlich das große Missionsfeld, welches ihr eigenes Land ihnen bietet.

Hier finden thätige Biertrinker dauernde und lohnende Beschäftigung. — So lautet die Inschrift eines Biergeschiltes in einer Hollenauer Wirthschaft. Dieses verlockende „Arbeitsgeschilte“ hatte sich ein Studatergebilde aus Kiel als thätiger Biertrinker zu Ruhe gemacht und in der Wirthschaft sehr ausdauernd geübt. Als der Wirth endlich Zahlung verlangte, hatte der merkwürdige Gast die Kühnheit, mit verbossenen Wächeln auf das Biergeschilte mit der verheißungsvollen Inschrift zu verweisen und noch dazu den „Bohn“ für seine seuchtsfähige Thätigkeit zu beanspruchen. „Er würde den Bohn auch — er trinke, wenn nicht anders sein könnte“, äußerte er mit dem vergnüglichen Gesichte der Welt. Dem Wirth blieb nichts Anderes übrig, als die Polizei zu holen. Diese schrieb wohl den Namen des seltsamen „Arbeiters“ auf, ließ ihn aber laufen, da er fortwährend auf das Schild verwies, im besten Glauben gehandelt haben wollte und vorschlug, der Wirth solle ihn verflagen. Dieser mußte nach Lage der Sache auf den Civilweg verwiesen werden, dürfte aber das verhängnisvolle Schild sofort entfernt haben, um nicht noch anderen „Arbeitslosen“ nach dieser Richtung hin lohnende Beschäftigung zu geben.

Höflichkeit ist eine Bier. Eine ungewöhnliche Szene fand beim Schwurgericht in B. statt. Nach Schluß der letzten Rede dankte der Vorsitzende den Geschworenen in üblicher Weise für ihre treue und hingebende Mitwirkung. Raum waren die letzten Worte verklungen, als sich der Obmann, ein pensionirter Oberst, erhob und in mächtigen Worten die Verdienste des Vorsitzenden pries, indem er, wie die „Königliche Volkszeitung“ schreibt, ihm im Namen der Geschworenen für seine unparteiische und geschickte Leitung dankte. Daraus brachte er ihm ein reiches Hoch aus, in welches nicht nur die Geschworenen, sondern auch die anwesenden Vertheidiger und Zeugen einfielen. Sogar der Angeklagte hat sich, wie erzählt wird, in bescheidener Weise dieser Huldbigung angeschlossen.

Ein moderner Sportler. Schwiegermutter (ihren Schwiegerohn in der Sommerfrische besuchend): „Nun, da bin ich und gedenke einige Zeit hier zu bleiben. Aber ich fürchte, wir bekommen Regen, die Sonne verdunkelt sich...“ — Schwiegerohn: „So werden wir im Schatten kämpfen!“